

Reprints im Internet: Neue Möglichkeiten – Neue Qualitäten?¹

Drittes Bibliotheksforum der Bibliothek der
Friedrich-Ebert-Stiftung am 17. Juni 1996 in Bonn

1 Einführender Überblick

Reprints im Internet – vielleicht kommt manchem dieser Titel widersprüchlich vor. Kann es in einer elektronischen Umgebung *Nachdrucke* geben? Im ursprünglichen Sinn des Wortes kaum, wohl aber – und so werden fast alle es verstanden haben – im übertragenen Sinne. Reprints im Internet sind demnach so etwas wie *elektronische Nachdrucke*.

Die Vielfalt solcher Reprints wird nachfolgend durch eine kategorisierende Bestandsaufnahme transparenter gemacht werden. Dazu wird

- zu Beginn ein kleiner terminologischer Exkurs notwendig, um vorbereitet zu sein für Veränderungen und Interpretationen im Vergleich zum ursprünglichen Verständnis des Begriffes *Reprint*, dann aber
- wird die Vielfalt der als Reprints bezeichneten Angebote theoretisch und in Einzelfällen auch beispielhaft vorgestellt, um schließlich
- eine Antwort auf die im Titel des Beitrages gestellte Frage nach den neuen Möglichkeiten und neuen Qualitäten zu geben.

2 Was sind eigentlich Reprints?

Reprints sind Nachdrucke von in aller Regel vergriffenen Werken. Schwerpunktartig waren und sind es Nachdrucke von wissenschaftlichen Veröffentlichungen, aber immer wieder auch

von populären und/oder ganz speziellen Stoffen.²

Vorlage und Reprint können, müssen aber nicht identisch sein. Häufig werden nur besonders interessante Teile von Veröffentlichungen in Reprints wiedergegeben. Wer also unter Reprint nur *unveränderten Nachdruck* versteht, der liegt in den meisten Fällen falsch.

Neben den normalen Nachdrucken ist die Reprint-Variante Faksimile sicher die spektakulärste, die Variante *Raubdruck* hingegen vermutlich die am weitesten verbreitete.

Die große Zeit der Reprints waren die 60er und 70er Jahre, als zahlreiche wissenschaftliche Bibliotheken neu gegründet wurden und dort – sowie in Bibliotheken mit hohem Bedarf an Bestandsergänzungen – insbesondere Reprints von Zeitschriften zu einem attraktiven Geschäftsfeld wurden. Insgesamt wurde mit Reprints in dieser Zeit eine hohe Bedarfsdeckung bei z. T. wiederentdeckten Veröffentlichungen aus dem Buch- und Zeitschriftenbereich erreicht. Mit dem allmählichen Versiegen der öffentlichen Geldquellen im vierten Quartal unseres Jahrhunderts war diese Blüte der Reprint-Verlage zunächst vorbei.

Mit leichter zeitlicher Verzögerung gilt das auch für eine Sonderform der Reprints, die *Raubdrucke*³. Raubdrucke mißachten insbesondere *Verwertungsrechte* an Publikationen. Während bis zum 18. Jahrhundert durch Raubdrucke „nur“ der vervielfältigungsberechtigte Drucker in seinen Vertriebsrechten und damit in seinen Umsatzmöglichkeiten

geschädigt wurde, ist mittlerweile – seit der Einführung des Urheberrechtes – dadurch auch der Autor in seinen Rechten beeinträchtigt. Heute sind diese Persönlichkeitsrechte, aber auch die damit üblicherweise verbundenen Verwertungsrechte wieder deutlich gefährdet.

Ein kleiner Teil der Reprints sind *Faksimiles*. Bei ihnen versuchen die Hersteller – in der lateinisch begründeten Bezeichnung klingt dies deutlich an –, den Nachdruck *dem Original möglichst ähnlich* zu machen. Durch den photomechanischen Nachdruck, aber auch die Photokopiertechnik sind schriftbildbezogene Faksimiles gängig geworden – am bekanntesten wohl die Sonderform Telefax. Eine Annäherung an die Beschaffenheit der ursprünglichen Materialien, auf denen die Vorlage gedruckt war, findet hingegen aus Kostengründen sehr selten statt – obwohl dies zum ursprünglichen Konzept der Faksimiles gehört.

Wesentlich für die Produktion von Reprints sind *vertriebliche Überlegungen*. Dieser Leitgedanke ist bestimmend für die Entwicklung dieser Publikationsform. Und das gilt – um in diesem Punkt schon vorzugreifen – in erweiterter Form auch für elektronische Reprints. Bei diesen stehen allerdings indirekte vertriebliche Aspekte wie persönliche oder organisationsbezogene Promotion derzeit noch im Vordergrund. Damit aber wird das Reprint-Konzept mit neuen Möglichkeiten konsequent weitergeführt, denn so können die Autoren in doppeltem Sinne von der Entwicklung profitieren: durch die

Verbreitung ihrer Ideen und Arbeitsergebnisse, aber u. U. auch durch daran geknüpften wirtschaftlichen Erfolg.

Soweit dieser Blick in die Buch- und Verlagsgeschichte. Er ist wichtig, weil er das Verständnis des Begriffes „Reprint“ konsolidiert. Im Internet trifft man nämlich auf ein erweitertes und interkulturell gewandeltes Verständnis des Begriffes.

3 Reprints im Internet - ein Überblick

Eine Suche in den gängigen Internet-Suchwerkzeugen wie z. B. AltaVista mit den Stichwörtern *Reprint* bzw. *Reprints* ergibt mehrere zigtausend Einträge. Versuche der Eingrenzung erweisen sich als mühsam und nur bedingt wirksam. Browsing-Dienste wie z. B. Yahoo (auch über eine deutschsprachige Oberfläche erreichbar) erbringen schon überschaubarere Verweislisten, und vergleichsweise gezielt wird man in - im bibliothekarischen Kontext aufgebauten - Clearinghouses an Hinweise auf Reprints (im klassischen Sinne) herangeführt.

Gleichzeitig zeigen solche „erschlagenden“ Suchergebnisse jedoch die Vielfalt der Nutzung des Begriffes *Reprint* im Internet. Selbst wenn man die Tücken der Volltextsuchmaschinen im Netz auszugrenzen versucht, wird die beeindruckende Bandbreite diverser Reprint-Varianten und -Angebote bis hin zu Parallelveröffentlichungen von aktuellen Publikationen im Printformat deutlich.

3.1 Verlagsangebote zur Erstellung und zum Bezug von Reprints

Ein Schwerpunkt der Fundstellen verweist auf *Angebote zur Erstellung und zum Bezug von Reprints*. Hier wird das Netz als zusätzlicher Vertriebskanal zur Vermarktung von klassischen Reprints genutzt.

Mit Reprints sind dort dann mindestens die folgenden Varianten angesprochen:

1. Nachdrucke durch Verlage, die die Rechte an der Originalpublikation besitzen. Dies gilt insbesondere für Vermarktungsstrategien, bei denen Teile gedruckter Veröffentlichungen auf Einzelanfragen hin als Reprints erneut bzw. parallel vermarktet werden – so z. B. durch den Economist (<http://www.economist.com/contacts.html>).
2. Nachdrucke durch spezialisierte Reprint-Verlage wie z. B. International Reprint Corporation (<http://www.intlreprints.com>), die die organisatorischen und handwerklichen Arbeiten im Zusammenhang mit der Erstellung von Reprints übernehmen.
3. Nachdrucke, die von den Urhebern als zusätzliche Sonderdrucke gewünscht werden. Hierfür gibt es Angebote spezieller Dienstleister (z. B. <http://techweb.cmp.com/mrg>), die beispielsweise kundenorientierte Zusammenstellungen von Veröffentlichungen bieten oder auch materialbezogen auf das Faksimile-Konzept Bezug nehmen.

In diesen Fällen ist Reprint im fast schon klassischen Sinn zu verstehen als gedruckte Kopie bzw. bedarfsorientiert erzeugtes Original auf der Grundlage von Publishing-on-demand. Hierbei kann der eigentliche Druck sowohl beim Erzeuger als auch beim Empfänger erfolgen.

Für den zweiten Fall ist jedoch schon an dieser Stelle ein wesentlicher *qualitativer Unterschied* zum klassischen Reprint festzuhalten:

Die Vorlage für das Reprint ist – wie auch immer erstellt – elektronisch. Sie wurde aus dem Original abgeleitet bzw. entwickelt. Ein elektronisches Reprint wird damit zur Zwischenform, mit dem Ziel, ein bedarfsorientiert erzeugtes, gedrucktes Reprint zu ermöglichen.

3.2 Vorlageformbezogene Zusammenstellungen aus fachlichem Kontext

Das klassische, vorlagenbezogene Verständnis wird vorzugsweise in den von

Bibliotheken angelegten Zusammenstellungen und Verweislisten angeboten. Vorlageformbezogene Nachdrucke von Zeitschriften- oder Buchinhalten sind dort die gängigen Reprint-Varianten. Ausgewählte Beispiele mögen dies verdeutlichen:

- *Bibliothekarische Browsing-Dienste* wie z. B. BUBL, die einen breiten Überblick zu den Angeboten sogenannter e-texts, also elektronischen Texten (zumeist Reprints im ASCII-Format; vgl. u.) bieten (<http://ukoln.bath.ac.uk/BUBL/TEXTS.html>).
- *Spezialisierte Sammlungen*, die zumeist im Rahmen von Projekten wie beispielsweise der *Internet Library of Early Journals*, in der längere Erscheinungsabschnitte von sechs Zeitschriften aus dem 18. und 19. Jahrhundert digitalisiert angeboten werden sollen (<http://www.bodley.ox.ac.uk/ilej>).
- *In beliebigen fachlichen Kontexten erstellte und gepflegte Listen*, in denen – wie hier im Bereich Chemie – u. a. auch Verweise auf Reprints unter dem Titel „Reprint/Preprint Databases, Electronic Journals“ (<http://www.chemie.fu-berlin.de/chemistry/index/reprint/>) zusammengestellt sind.

Derartige Links lassen sich mit entsprechendem Browsing-Aufwand zusammenstellen. Häufig ist ihr Kennzeichen, daß sich die ihnen zugrundeliegenden Einteilungen an herkömmlichen Publikationsformen wie z. B. Zeitschriften oder Bücher orientieren, diese Konzepte aufgreifen und auf den elektronischen Bereich zu übertragen versuchen. Damit wird man jedoch den Angebotsformen von Publikationen – und damit auch Reprints – im Internet nur bedingt gerecht.⁴ Deshalb wird ein solcher Weg hier ganz bewußt nicht beschritten.

Statt dessen wird versucht, die ausgewählten Angebote nach den im Internet praktizierten Formen der datentechnischen Aufbereitung von Publikationen zu kategorisieren. Damit werden die

konkret möglichen Formen der *Weiter-nutzung* von Publikationen stärker in Betracht gezogen – ein Aspekt, der mit der elektronischen Angebotsform zentrale Relevanz gewinnt.

4 Kategorisierung elektronischer Reprints nach ihrer datentechnischen Aufbereitung

4.1 Elektronische Faksimiles einer gedruckten Vorlage

Die wohl spektakulärsten Reprints sind jene, die als elektronische Faksimiles bereitgestellt werden. Zumeist wird der mit der Faksimilierung verbundene Aufwand nur für alte Drucke oder in anderer Weise gefährdete Publikationen betrieben. Häufig spielen dabei auch Fragen des nationalen Prestiges eine Rolle.

Entsprechend sind gern zitierte Projekte in diesem Bereich beispielsweise jenes der *American Memory Collections*, die von der *Library of Congress* im Rahmen des *National Digital Library Program* erstellt werden (<http://lcweb2.loc.gov/ammem/ammemhome.html>). Schon die Homepage dieses Projektes, das zum Ziel hat, historische Sammlungen der *Library of Congress* bereitzustellen, verdeutlicht, daß die Möglichkeiten der Digitalisierung weit über die der klassischen Reprints hinausführen. Nicht ohne Grund werden nämlich im Rahmen des Projektes neben Drucken und Fotos⁵ sowie reinen Textdokumenten auch Filme und Tonaufnahmen digital bereitgestellt.

Auch *Die Deutsche Bibliothek* zielt mit ihrem Projekt der *Digitalisierung von 1000 Büchern* (<http://www.ddb.de/projekte/g7.htm>) in diese von den großen Nationalbibliotheken⁶ unter dem Titel *Bibliotheca universalis* (<http://www.culture.fr/g7/eng/accueil2.htm>) eingeschlagene Richtung, die Hauptwerke kulturellen und wissenschaftlichen Arbeitens (Publikationen und Dokumente) zu digitalisieren und multime-

dial zugänglich zu machen. Die Finanzierung des auf einer Ministerkonferenz der sieben wichtigsten Industriestaaten initiierten Projektes ist allerdings noch offen.⁷

Eine andere Perspektive hat *Mateo*, das Projekt *Mannheimer Texte Online* (<http://www.uni-mannheim.de/mateo/index.html>), einer nach marktwirtschaftlichen Prinzipien organisierten Initiative zur Bereitstellung von elektronischen Texten. Es steht gleichzeitig für ein herausragendes Beispiel faksimilierter Reprints aus dem deutschsprachigen Bereich. Elektronische Faksimiles von Publikationen, die in der Mannheimer Schloßbibliothek gesammelt sind, wie z. B. der beinahe 500 Jahre alten *Bambergischen Peinlichen Halsgerichtsordnung* des Johann Freiherr von Schwarzenberg oder anderes Sehenswerte versucht man hier gezielt anzubieten und zu vermarkten.⁸

Hier – wie auch in einem weiteren Beispiel aus dem US-amerikanischen Raum, der von den *Smithsonian Institution Libraries* seit April 1996 veröffentlichten elektronischen Reprint-Ausgabe einer Veröffentlichung über Indianerschmuck⁹ (<http://www.sil.si.edu/elecedns.htm>) –, zeigt sich ein wesentlicher Aspekt solcher Reprints in Faksimile-Form ganz deutlich:

Wichtig sind diese Varianten insbesondere dann, wenn als *wesentliches Charakteristikum* der Druckvorlage nicht allein der Text gilt, sondern darüber hinaus die *grafische Gestaltung*, die *Bebilderung* oder auch *Strukturmerkmale des Materials der Vorlage*.

Aus *bibliothekarischer Perspektive* sind diese elektronischen Faksimiles insbesondere hinsichtlich ihrer Nutzungsmöglichkeiten relevant – im Kontrast zu denen der Rara, d. h. den besonders zu behandelnden Drucken und Handschriften.

Einen Grenzbereich zu Reprints deckt ein weiteres Projekt aus dem deutschsprachigen Raum ab. In ihm werden Faksimiles nur am Rande, aber äußerst sehenswert als Hilfe für die formale Er-

fassung und Recherche genutzt: Die Titelblätter 9000 frühneuzeitlicher Drucke, eines Teilbestandes der von der UB Augsburg verwalteten und angebotenen *Oettingen-Wallersteinschen Bibliothek* (<http://www.bibliothek.uni-augsburg.de/oewge.html>). Das Reprint-Angebot beschränkt sich hier zwar auf einen aus bibliothekarischer Perspektive wesentlichen Teil der Publikation, zeigt aber gleichzeitig die Möglichkeiten einer hochqualitativen Wiedergabe auch für eingeschränkte Anwendungsbereiche auf.¹⁰

In einigen Fällen werden neuerdings¹¹ die Möglichkeiten dieses Konzeptes auch auf die elektronische Faksimilierung von Kartenkatalogen angewandt.

Die o. g. Projekte zur Bereitstellung von Reprints im Internet werden prinzipiell und in Einzelfällen auch faktisch erweitert um die Möglichkeit zur Bereitstellung von auf CD-ROMs angebotenen Reprints (z. B. *Tesori Miniati*¹²), die über das Internet – lizenzrechtliche Regelungen vorausgesetzt – via telnet oder WWW zugänglich gemacht werden können.

Mit diesen Verfahren wird gleichzeitig verdeutlicht, daß die ursprüngliche mediale Bereitstellungsform lediglich eine erste vertriebliche Entscheidung darstellt, der weiterreichende, parallele Vertriebsformen folgen können.

4.2 Elektronische Reprints in zeichencodiertem Format

4.2.1 Reprints orientiert am Original-layout

4.2.1.1 PostScript-Format

Um sowohl das spezielle Layout eines Beitrages auch bei elektronischer Distribution zu bewahren und gleichzeitig auch eine zeichencodierte Wiedergabe zu ermöglichen, stand lange Zeit lediglich das PostScript-Format zur Verfügung. Es hatte und hat in Teilbereichen auch heute noch große Bedeutung für die Bereitstellung von Reprints (z. B. *Beiträge zur Algebra und Geometrie*;

<http://www.zblmath.fiz-karlsruhe.de/e-journals/BAG/index.html>) aber auch im MeDoc-Projekt (<http://medoc.informatik.tu-muenchen.de/english/medocres.html>), in dem u. a. Zeitschriften aus dem Bereich der Mathematik und Informatik für Projektteilnehmer zur Verfügung stehen. Wegen der mit PostScript verbundenen, ein Vielfaches des

ASCII-Textes umfassenden Dateigrößen verliert dieses Format allmählich jedoch an Bedeutung. Es wird erkennbar abgelöst durch PDF.

4.2.1.2 Portable Document Format (PDF)

Zu einer Art Standard ist insbesondere im Bereich der Reprints von Zeitschrif-

tenartikeln im Laufe der vergangenen beiden Jahre das von der Firma Adobe angebotene *Portable Document Format (PDF)* avanciert. Es gewährleistet in hohem Maße die Sicherstellung des Originallayouts und ist daher im Sinne der Verlage ein geeignetes Werkzeug zur Bereitstellung von elektronischen Parallelpublikationen. Die Verwendung



von PDF beispielsweise in den Angeboten von Verlagen (wie im o. g. MeDoc-Projekt), aber auch in den von Zeitschriftenagenturen initiierten Angeboten elektronischer Dokumentbereitstellung und -lieferung (z. B. Swets-Net), ist ein deutliches Indiz für diesen Umstand.

PDF und PostScript sind offensichtlich jene Werkzeuge, die die Reduzierung des *Zeitfaktors* im Reprint-Konzept weiter fördern und damit eine Voraussetzung für die *zeitliche Konvergenz von Reprint und Parallelpublikation* schaffen. Direkt damit verbunden ist die Möglichkeit, Publikationen schwerpunktmäßig nicht mehr als Massenware in einem Produktionslauf durch Druckereien an einem Ort zu erstellen, sondern entsprechend dem Konzept des Publishing-on-demand bedarfsorientiert sowohl hinsichtlich Stückzahl und Produktions- bzw. Bereitstellungsort herzustellen. Aus verlegerischer Perspektive können damit alle Publikationen ab einer bestimmten Stückzahl als „Reprints“ bzw. On-demand-Produkte erstellt werden, ohne daß dies mit entscheidenden wirtschaftlichen Verlusten für die Verlage verbunden wäre.

4.2.2 Reprints im reinen ASCII-Format

Die am leichtesten erstellbare, den Kern des Reprint-Konzept repräsentierende Wiedergabevariante ist jene im reinen Zeichenformat. Der Internationalität des Internet entsprechend werden die meisten derartigen Texte in Englisch angeboten. Für sie reicht der mit ASCII verfügbare Zeichenvorrat. Dies gilt eingeschränkt auch für Texte in anderen Nationalsprachen. Anlehnungen an Strukturierungsmerkmale der Vorlagen werden bei den ASCII-Angeboten zumeist mittels Zeilen oder Absatzzählungen versucht.

Ausgewählte *Beispiele* aus dem englischsprachigen Bereich verdeutlichen die in dieser Form angebotenen Reprint-Varianten:

Das wohl bekannteste Beispiel einer solchen Textsammlung ist das *Projekt Gutenberg* (<http://www.promo.net/pg/>), eine ehrgeizige Textsammlung mit der ursprünglichen Planung, bis zur Jahrtausendwende 10.000 urheberrechtsfreie Bücher elektronisch im Netz zur Verfügung zu stellen. Das von einem Professor der Universität von Illinois initiierte und getragene Projekt, das ursprünglich auch von der Universität selbst unterstützt wurde, ist mittlerweile zwangsweise in den privaten Bereich ausgelagert worden. Zwar ist es hinter seinen hochgesteckten Zielen weit zurückgeblieben, dennoch sind 600 bis 700 Reprint-Texte über dieses Projekt verfügbar gemacht worden. Sie werden im ASCII-Format als Textdateien oder als komprimierte zip-Dateien (via ftp) zur Verfügung gestellt. Den eigentlichen Texten sind in der Regel einleitende organisatorische Hinweise zum Projekt vorangestellt. Die Texte können entgeltfrei bezogen werden.

Auch die Angebote von *Virginia Tech Etexts* (<gopher://gopher.vt.edu:10010/10/33>) sind entgeltfrei beziehbar. Das Projekt konzentriert sich auf urheberrechtsfreie Texte der Weltliteratur.¹³ Das Angebot selbst ist organisiert nach Autoren (z. B. Aischylos – dort „Aeschylus“ – ...[10010/11/34](gopher://gopher.vt.edu:10010/11/34)). Strukturell ähnlich organisiert ist *Electronic wiretap* (<gopher://wiretap.spies.com:70/11/Books>), eine aus der grassroots-Bewegung entstandene Sammlung urheberrechtsfreier Texte sehr unterschiedlicher Inhalte. Ein Schwerpunkt des Angebotes sind auch hier urheberrechtsfreie klassische Texte.

Nicht ohne Grund sind beide Beispiele (auch) noch als Gopher-Angebote verfügbar. Zum einen sind sie in der Hochzeit der Gopher-Applikationen entstanden, zum anderen bietet sich das Gopher-Konzept für derartige Angebote durchaus an. Die hierarchische Strukturierung nach Autoren und – eine Ebene tiefer – nach deren Werken korrespondiert ideal mit dem Gopher-Konzept. Hinzu kommt, daß die Vorteile einer HTML-Aufbereitung, wie sie für typische WWW-Angebote not-

wendig wäre, bei der Bereitstellung der Texte keinen direkten Mehrwert auslösen würde. Schließlich dürfte bei den genannten Projekten auch kein großes finanzielles Polster bestehen, so daß eine weitgehend als überflüssig erscheinende Bearbeitung schon an den finanziellen Mitteln scheitern wird.

Interessante Angebote in dieser Variante von zeichencodierten Reprints hat beispielsweise auch *The Internet Classics Archive*¹⁴ (<http://classics.mit.edu>) mit nahezu 400 klassischen griechischen und römischen Texten, die hier – übersetzt ins Englische – mehrheitlich im ASCII-, zum Teil auch im HTML-Format vorliegen. Das Angebot ist allerdings so exklusiv gestaltet, daß unlicenzierten Nutzern noch nicht einmal die Hilfeseiten sowie die FAQs (Frequently Asked Questions) zugänglich gemacht werden.

Dieses letzte Beispiel leitet – ähnlich wie das oben schon erwähnte MeDoc-Projekt, in dem Dokumente in unterschiedlichen elektronischen Dokumentformaten angeboten werden – mit seinen Angeboten im HTML-Format über zur nächsten Reprint-Variante, in der Reprints teilweise logisch ausgezeichnet aufbereitet sind.

4.2.3 Reprints mit logischer Textauszeichnung

Auch diese Angebote sind in ihrem Kern im ASCII-Format. Allerdings sind die ASCII-Texte mittels logischer Textauszeichnung – in den meisten Fällen mit der für WWW-Angebote typischen Hypertext Markup Language (HTML) – aufbereitet oder zumindest zugreifbar gemacht.

Auf die Originalsprache derartiger klassischer Texte zielt das *Projekt Libellus* der University of Washington (<http://osman.classics.washington.edu/libellus>), das Texte über ftp, e-mail oder auch auf Diskette bereitstellt. Als Dateiformat wird hier neben ASCII auch T_eX¹⁵ angeboten.

Dominierend in dieser Kategorie sind jedoch jene elektronischen, häufig bes-

ser als Ausgaben zu bezeichnenden Reprints gedruckter Publikationen, die – weil die Autoren auf ihre Verwertungsrechte verzichten oder sich die elektronische Verwertung vorbehalten haben – an vielen verschiedenen Stellen im Netz frei verfügbar sind und für die auch keine urheberrechtlichen Abgaben anfallen. Dazu gehören – neben den schon erwähnten Textsammlungen – vorzugsweise Nachdrucke von Publikationen, die von Forschungsinstituten oder Einzelautoren im Netz – zumeist als HTML-Versionen – angeboten werden – so z. B. die Reports des Instituts für Baustatik und Konstruktion in Zürich (IBK) (<http://www.ibk.baum.ethz.ch/publ/IBKreports/IBKreprints.html>) oder vereinzelt Tagungsbeiträge¹⁶. Ihre Einbeziehung in fachliche Sammlungen (sog. Clearinghouses) ist allerdings nur in Ansätzen gegeben.

Soweit der Überblick zu jenen Angeboten im Internet, die dort explizit oder faktisch als Reprints erscheinen. Die Kategorisierung ist als erster Versuch zu verstehen, Überschaubarkeit in die Vielfalt der Angebote zu bringen.

5 Vertriebliche Überlegung bei der entgeltfreien Bereitstellung von Reprints im Internet

Bei der entgeltfreien Bereitstellung von Reprints sind die vertrieblichen Überlegungen naheliegenderweise nicht peku-niär bestimmt, sondern indirekt und auf das Image der *wissenschaftlichen Organisationen* ausgerichtet. Faktisch ist es der Gedanke der *Leistungsverbesserung und Promotion*, der hier von den Anbietern - Organisationen und in einzelnen Fällen auch Einzelpersonen – genutzt wird.

Während Rara im allgemeinen in besonders klimatisierten Räumen gleichsam unter Ausschluß der Öffentlichkeit vor sich hin altern, werden sie unter den veränderten Rahmenbedingungen als elektronische Faksimiles weltweit

zugänglich gemacht. *Bibliotheken* und die bei ihnen verfügbaren Schätze werden dadurch bekannt (vgl. z. B. Projekt Mateo). Diese Form der Öffnung und Bereitstellung hat ganz erhebliche werbewirksame Nebeneffekte, so z. B. neue potentielle Nutzergruppen zu erschließen.

In einer Forschungslandschaft, in der Drittmittel immer wichtiger werden, bieten elektronische Reprints ganz neue *Möglichkeiten der Leistungsverbesserung*. Konkret bieten beispielsweise *Institute*, an denen urheberrechtsfreie oder zielgruppenspezifisch lizenzierte Textsammlungen wie die oben erwähnten bereitgestellt werden, ihren Mitarbeitern oder auch Studierenden neue Möglichkeiten der Forschung.¹⁷ Durch den Fernzugriff werden jedoch neue Rahmenbedingungen der Nutzung solcher Vorlagen geschaffen. In Konkurrenzsituationen von Ausbildungs- und Forschungseinrichtungen, aber auch beim Bemühen um Chancengleichung von Studierenden bei der Nutzung von Institutsressourcen erhalten solche Möglichkeiten ein anderes Gewicht.

Und schließlich sind es die *Autoren*, die sich durch die parallele oder leicht zeitversetzte Bereitstellung von Veröffentlichungen als Wissenschaftler *persönliche Vorteile* und *Promotion* versprechen. Dies gilt gerade auch für jene, die neue Wege neben den etablierten Distributionsmechanismen und -hierarchien des Publikationswesens suchen. Vermutlich auch deshalb etablierte sich die parallele, elektronische Veröffentlichung von Kongressbeiträgen so leicht. Daß damit gleichzeitig auch eine Intensivierung, zumindest jedoch Beschleunigung der wissenschaftlichen Diskussion erreicht werden kann, ist zwar der offizielle, wohl kaum aber der ausschließliche Impetus solcher Aktivitäten.

Für *Verlage* sind – wie oben schon ausgeführt – Reprints insbesondere wegen der Möglichkeit zum Publishing-on-demand interessant. Für sie, wie auch für andere anbietende Organisationen –

beispielsweise Zeitschriftenagenturen als Distributoren –, können auf diesem Wege die Kosten einer Bevorratung mit Printpublikationen entscheidend reduziert werden.

6 Eine rhetorische Frage: Neue Möglichkeiten - Neue Qualitäten?

Die Vorlagen elektronischer Reprints sind nicht notwendigerweise vergriffen. Neben den Aspekt, *vergriffen* zu sein, schieben sich die Parameter *Aktualität* und leichte *Erreichbarkeit*. *Elektronische Reprints im Internet sind prinzipiell leicht erreichbar*. Entsprechend werden jene Publikationen, die für eine über das Internet ansprechbare Zielgruppe erreichbar sein sollen, als elektronische Reprints bereitgestellt. Für die Autoren bedeutet dies, daß ihnen neue Distributionskanäle für ihre Arbeitsergebnisse zur Verfügung stehen und sie in Teilbereichen autonomer mit ihren Texten umgehen können. Inwieweit das langfristig zu ihrem Vor- oder Nachteil ist, wird sich erst noch zeigen müssen. Die derzeitige Erprobungsphase läßt das noch offen.

Die *technische Voraussetzung* für alle diese Möglichkeiten ist jedoch der *Fernzugriff*. Er macht einen wesentlichen Teil der aktuellen Attraktivität von elektronischen Reprints aus.

Reprints liegen in unterschiedlichen Dateiformaten vor, z. B. im Telefax-Format der Gruppen 3 und 4, als TIFF-, GIF-, PostScript- oder als JPEG-Dateien (z. B. bei Oettingen-Wallerstein), in zunehmendem Maße aber auch in dem von Adobe entwickelten Dateiformat Portable Document Format (PDF). Somit sind sowohl nichtcodierte als auch codierte Dateiformate von Relevanz.

Andere Optionen stecken in den *erweiterten Möglichkeiten zur Präsentation der bislang ausschließlich gedruckt veröffentlichten Inhalte* – insbesondere in Form von hypermedialen Verbindungen¹⁸ innerhalb der Publikationen

und als Verbindung zu anderen Veröffentlichungen (vgl. u.). In Einzelfällen bieten sich auch multimediale Erweiterungen der ursprünglichen Publikationen an.

Charakteristisch für alle Formen von Reprints ist, daß der Zeitpunkt der Erstveröffentlichung an den der Erstellung von Reprints immer näher heranrückt. Dank der Möglichkeiten zur elektronischen Erzeugung und Distribution von Publikationen werden Reprints immer mehr zu *Parallelveröffentlichungen*. Von dort aus ist es verfahrenstechnisch und konzeptionell nicht mehr weit zu elektronischen Preprints. Die grundsätzlichen Erstellungsverfahren sind für beide - Reprints und Preprints - insbesondere bei den zeichencodierten Varianten ohnehin vergleichbar.

Und wie steht es mit den neuen Qualitäten?

Auch solche sind erkennbar, allerdings eher begrenzt, denn vielfach handelt es sich ja tatsächlich nur um eine Neuaufgabe, einen Nachdruck mit elektronischen Mitteln.

Neue *Qualitäten* ergeben sich jedoch dort, wo neue Zugriffsformen insbesondere aus der Ferne, d. h. vom jeweiligen Bedarfsort und zum jeweiligen Bedarfszeitpunkt eröffnet werden. Dies scheint die wesentliche neue Qualität zu sein. Das Internet als ein weltumspannendes Netz bietet auf diesem Wege nicht nur eine bislang nicht gekannte *Quantität* an verfügbaren Ressourcen, sondern auch den Zugriff auf eine in dieser Form bislang nicht zugängliche *Vielfalt* von Quellen. Damit verbunden sind Dienstleistungen zur Aufbereitung und Verbreitung. Hierfür mögen die Faksimiles der Oettingen-Wallersteinschen Titelblätter oder die Mateo-Initiative noch einmal als Beispiele dienen.

Neue *Qualitäten* ergeben sich in Verbindung mit dem Fernzugriff sicher auch dort, wo mit der elektronischen Angebotsform neue Nutzungsoptionen erschlossen werden, z. B. bei der Suche

in großen Textmengen oder der statistischen Analyse von Wortmaterial. Dies aber sind generelle Möglichkeiten von maschinenlesbaren Daten, die originär wenig mit dem Internet zu tun haben.

Neue Qualitäten zeigen sich schließlich insbesondere dann, wenn die Grenzen der Vorlage überschritten werden, wenn Hyperlinks zu verteilten Dokumenten führen, wenn kooperative Formen des Angebots von Reprints im Netz ermöglicht oder wenn über die medialen Dimensionen der Textvorlage hinaus auch Töne und Bilder bzw. Filme einbezogen werden.

Ob hier der Ausdruck Reprints noch angemessen ist, ist allerdings zu bezweifeln.

Reprints, Internet, Publikationswesen

Prof. Dr. Achim Oßwald, Fachhochschule Köln, FB Bibliotheks- und Informationswesen,
Claudiusstr. 1, 50678 Köln
Tel. (0221) 8275-3388
Fax. (0221) 331 85 83
Email Achim.Osswald@Uni-Koeln.DE

Anmerkungen

(1) Stark überarbeitete Fassung eines Vortrags beim Dritten Bibliotheksforum der Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung in Bonn am 17. Juni 1996. Im Rahmen des Bibliotheksforums sprach auch Walter Wimmer zum Thema „Mit dem ‚Surbrett‘ in die Bibliothek: Der World-Wide-Web-Katalog der Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung“. Beide Vorträge wurden veröffentlicht in: Internet und Bibliothek. Drittes Bibliotheksforum der Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung am 17. Juni 1996 in Bonn, Bonn 1996 (Veröffentlichungen der Friedrich-Ebert-Stiftung; 1). Die letzte Überprüfung der URLs erfolgte am 18. Januar 1997.

(2) In die letzte Kategorie könnte man z. B. den katholischen Hirtenbrief „Zum Schutz des ungeborenen Lebens“ einordnen, der beispielsweise auch als Reprint im Internet bestellbar ist (<http://www.kath.de/sdbk/index1.htm#2>). Die als zip-Datei angebotene ASCII-Version wird dort wegen fehlenden Seiteneinteilung als nicht zitierfähig bezeichnet.

(3) Vgl. Moeske, Ulrich: Bibliotheken und Raubdrucke. In: Bibliotheksdienst 24 (1990) 4, 192ff. Als elektronisches Reprint auch unter http://www.dbi-berlin.de/dbi_pub/einzelth/rechtpub/bd90_h2.htm.

(4) Vgl. a. Oßwald, Achim: Elektronische Volltexte im Internet. - In: ABI-Technik 15 (1995) 4, 415-427.

(5) Aus urheberrechtlichen Gründen wurde in diesem und bei anderen Beispielen darauf verzichtet, Bilder bzw. Fotos beispielhaft im Text wiederzugeben.

(6) Auch das ehrgeizige Programm der *Bibliothèque Nationale de France*, in dem man sich zum Ziel gesetzt hat, mehr als 300 000 Dokumente schon in Bände digitalisiert zur Verfügung zu stellen, hält diese Option offen (<http://www.culture.fr/culture/bnf/bnf.htm>). Vgl. a.: Digitisation of the new Bibliothèque Nationale de France. - In: The Electronic Library 12 (1994) 5, 301-303.

(7) Stephan, Werner: Die Digitalisierungsprojekte Der Deutschen Bibliothek. - In: Dialog mit Bibliotheken, 8 (1996) 3, 25-32; speziell Seite 27.

(8) Beteiligt sind an dieser Initiative neben dem Rektorat, dem Dokumentations- und Datenbankzentrum sowie dem Rechenzentrum der Universität Mannheim auch die UB Mannheim.

(9) Jon C. Ewers: Hair Pipes in Plains Indian Adornment; Erstveröffentlichung 1957.

(10) Vgl. den Abschlußbericht des Projektes „Einbindung der bildlichen Darstellung des Titelblattes in die Katalogrecherche“ unter <http://www.forwiss.tu-muenchen.de/~oewal/public/oettingen-wallerstein-absch.html>.

(11) Erstmals wurde dieses Verfahren an der Universität von Princeton im Rahmen eines Projektes mit VTLS angewandt. Eine weitere Anwendung findet im *Electronic Card Index Projekt* der Library of Virginia statt (<http://leo.vsla.edu/lva/lva.html>).

(12) Handschriften und Frühdrucke aus der *Biblioteca Queriniana* in Brescia und der *Biblioteca Angelo Mai* in Bergamo; angeboten von der Akademischen Druck- und Verlagsanstalt in Graz, Österreich.

(13) Es soll nicht unterschlagen werden, daß die Universität von Virginia parallel ein sog. *Electronic Text Center* (<http://www.lib.virginia.edu/etext/ETC.html>) betreibt, in dem SGML-codierte Texte in unterschiedlichen Sprachen sowie mit unterschiedlichen Zugriffsberechtigungen für Universitätsmitglieder und Außenstehende zur Verfügung stellt.

(14) Zum Zeitpunkt des Vortrages im Juni 1996 wurde es noch als auch *The Tech Classics Archive* bezeichnet. Zwischenzeitlich wurde – vermutlich zusammen mit der Umbrennung – eine mit Frames gestaltete Homepage eingerichtet.

(15) Eine im naturwissenschaftlichen Bereich verbreitete logische Auszeichnungs-

sprache, mit der insbesondere auch Formeln dargestellt werden können.

(16) Wie beispielsweise vom Kongress „Elektronisches Publizieren und Bibliotheken – die Herausforderung neuer Partnerschaften“, Stadthalle Bielefeld, 5.–7.2.1996 (<http://www.ub.uni-bielefeld.de/aktuell/kongress/index-d.htm>).

(17) Im Bereich der Sprachwissenschaft ist dies ja schon seit Jahren etabliert.

(18) Vgl. grundsätzlich *Kuhlen*, Rainer: Hypertext. Ein nicht-lineares Medium zwischen Buch und Wissensbank, Berlin u. a. 1991.

ISI '96: Herausforderungen an die Informationswirtschaft

Das 5. *Internationale Symposium für Informationswissenschaft* (ISI '96) stand unter dem Leitthema „Herausforderungen an die Informationswirtschaft“, womit der aktuellen Entwicklung Rechnung getragen wurde, die in der klassischen Informationswissenschaft gewonnenen Erkenntnisse in markt- und bedarfsgerechte Dienstleistungen und Produkte einzubringen. Mit 37 Beiträgen, die vom 17. bis 19. Oktober 1996 an der Humboldt-Universität zu Berlin präsentiert wurden, spiegelten sich diese Bestrebungen wider. Neben der Konzentration auf den Bereich „Informationswirtschaft“ lagen die Schwerpunkte auf den Gebieten „Information Filtering und Retrieval“, „Informationsbewertung“, „Softwareergonomie“, „Datenvisualisierung“ und bei den „ethischen und soziokulturellen Aspekten neuer Informationstechnologien“.

Veranstaltet wurde die ISI '96 von der Berliner Außenstelle des Bonner *Informationszentrums Sozialwissenschaften* (IZ Sozialwissenschaften). Kopf der diesjährigen Veranstaltung war deren Leiter Jürgen Krause, der in seinem Eröffnungsreferat die Herausforderungen an die Informationsgesellschaft und dabei die wichtige Rolle der Informati-

onswissenschaft betonte. Gleichzeitig hob er allerdings hervor, daß die Informationswissenschaft in der Forschungslandschaft noch zu wenig Aufmerksamkeit besitze, was sich bereits daran zeige, daß im neuen Fachinformationsprogramm der Bundesregierung das Wort „Informationswissenschaft“ nicht einmal vorkomme.

Im Gegensatz zu den insgesamt nachdenklich stimmenden Feststellungen von J. Krause, zeigte sich in der von J. Herget moderierten Panelveranstaltung zum Thema „Informationswirtschaft“, daß auf dem Arbeitsmarkt nach wie vor ein Bedarf an informationswissenschaftlich bzw. informationswirtschaft-

lich ausgebildeten Fachkräften besteht. Übereinstimmend äußerten Vertreter der in Deutschland und Österreich bestehenden informationswissenschaftlichen Ausbildungseinrichtungen, daß neben den klassischen Tätigkeitsbereichen im Online- und Dokumentationsbereich vor allem Banken, Versicherungen und auch in zunehmendem Maße Beratungsunternehmen Bedarf an einschlägig ausgebildeten Nachwuchskräften haben. Seit jüngster Zeit formulieren darüber hinaus auch Verlage im Zusammenhang mit Internetaktivitäten Interesse an informationswirtschaftlicher Kompetenz und auch Softwarehäuser bemühen sich verstärkt um Absolventen mit Erfahrungen im Be-

Westfälische-Wilhelms-Universität Münster
Institut für Epidemiologie und Sozialmedizin

Medizinische/r Dokumentar/in (BAT Vb/Vc)

Aufgaben: Aufbereitung, Auswertung und Darstellung von umfangreichen epidemiologischen Daten zur Erforschung arbeitsbedingter Krebsrisiken. Weitere Informationen unter <http://medsun08.uni-muenster.de/institute/epi/>

Anforderung: Fundierte Kenntnisse von Datenbank- (Access, dBase) und Statistikprogrammen, insbesondere SAS.

Teamdenken und Kooperationsfähigkeit sind wichtige Einstellungskriterien. Die Stelle ist zunächst auf 2 Jahre befristet. Bei gleicher Eignung werden Schwerbehinderte bevorzugt, Bewerbungen von Frauen werden besonders begrüßt. Ihre Bewerbungsunterlagen bitte bis **21. 02. 1997** an: **Prof. U. Keil, Inst. f. Epidemiologie u. Sozialmedizin, Domagkstr. 3, 48129 Münster**